

Amts- und Anzeigebatt

für den Amtsgerichtsbezirk Eibenstock und dessen Umgebung

Bezugspreis vierteljährlich Mr. 1.80 einschließlich des "Illustrirten Unterhaltungsblatts" in der Geschäftsstelle, bei unseren Boten sowie bei allen Reichspostanstalten.

Erscheint täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage für den folgenden Tag.

Gef.-Adr.: Amtsbatt.

Tageblatt für Eibenstock, Carlsfeld, Hundshübel, Neuheide, Oberstühzengrün, Schönheide, Schönheiderhammer, Sosa, Unterstühzengrün, Wildenthal usw.

Anzeigenpreis: die kleinspaltige Seite 12 Pf., für auswärtige 15 Pf., im Hellmetell die Seite 30 Pf., im amtlichen Teile die gespaltene Seite 40 Pf.

Ausnahme der Anzeigen bis spätestens vormittags

10 Uhr, für größere Tage vorher.

Fernsprecher Nr. 110.

Verantwortl. Redakteur, Drucker und Verleger: Emil Hannebohn in Eibenstock.

63. Jahrgang.

N 167.

Freitag, den 21. Juli

1916.

Stadt. Verkauf von Frühkartoffeln

Freitag, den 21. dss. Mts. auf dem oberen Bahnhofe. Kartenausgabe in der Turnhalle. Auf die Person werden 2 $\frac{1}{2}$ Pfund Kartoffeln zugeteilt, die auf die Tage Freitag bis Sonntag entfallen. Preis für 2 $\frac{1}{2}$ Pfund 40 Pf.

Die Anspruchsberechtigten werden in nachstehender Reihenfolge der an der Kartenausgabe vorzulegenden Ausweisheste abgesertigt:

vormittags von 7—8 Uhr	Nrn.	1—300,
" 8—9 "	"	301—600,
" 9—10 "	"	601—900,
" 10—11 "	"	901—1200,
" 11—12 "	"	1201—1500,

nachmittags von 2—3 Uhr Nrn. 1501—1800,

3 Uhr ab 1801 u. höh. Nummern.

Wer Marken zu erlangen versucht, obwohl er noch Kartoffeln besitzt, macht sich strafbar.

Stadtrat Eibenstock, den 20. Juli 1916.

Stadt. Futtermittelverteilung

Freitag, den 21. dss. Mts. vorm. 7—10 Uhr.

Es stehen eine geringe Menge Kleie und ein Posten getrockneter Obstreste zur Verfügung. Auf 1 Schwein können 5 Pfund Kleie zugeteilt werden, wenn zugleich 25 Pfund Obstfutter entnommen werden.

Größe der Zeit.

Aus dem Felde wird uns geschrieben:

Groß ist die Stunde für unser Vaterland. Die anderen raffen alle Kraft zusammen. Die halbe Welt schickt ihre Männer wider uns ins Feuer, die andere Hälfte gleicht ihr sie Kanonen. Wir haben dagegen eine Mauer gebaut aus Männern und Waffen, die Heimat zu schützen. Viele hundert Kilometer ist sie lang.

Eine Schlacht ist entbrannt, groß über alle Phantasie. Verfliegt und mit allem Kriegsbedarf im Überfluss verfehlt, sind Russlands Heere wiederum gegen den Wall im Osten losgebrochen, haben sein Vorland überflutet. Das hat Italien Erleichterung verschafft. Frankreich, das im Kriege eine Wiedergeburt erlebt hat, die es selbst sich kaum mehr zugetraut hatte, sah zwar seine Hoffnungen auf ein Nachlassen unseres Drudes bei Verdun zufrieden werden, aber in dem Unsturm an der Somme hat es den zögernden englischen Verbündeten mitgerissen.

Was der sorgfältig aufgesparten englischen Armee an innerem Wert abgehen mag, soll das Aufgebot von Massen an Geschützen ihr erzeigen. Ein Eisenorkan rast nieder auf unsere deutschen Männer an der Somme; Neger und Weiße stürmen immer neu heran, wild, verbissen — es geht um alles.

Und was Felsenherrnkunst, Mut, Menschenmassen, Eisenhagel nicht erreichen können: die unerhörteste Schandtat der Weltgeschichte soll es erzwingen helfen. Mit eiskalter Berechnung trachten die Krämer an der Themse nach unserem Heiligsten: Gesundheit und Leben unserer Frauen, unserer Kinder. Auch die neutralen Mächte werden ihres verbreitesten Rechtes auf Handelsverkehr zu Lande beraubt, damit die Unfreien daheim dem Hunger erliegen sollen. Nicht einmal die Tiefe der Meere, die unser Schaffraum für uns wegnehmen möchte, soll uns als Durchschlupf offen bleiben.

Selbst aber wenn ihr Plan mißlingt, sollen wir keinen Friede haben. Schon bereiten sie den "Nachkrieg" vor, damit — wenn es nach ihnen geht — wir selbst als Sieger nicht wieder werden sollen was wir vor dem Kriege waren: Der läufigste und darum erfolgreichste Bewerber auf den Märkten der ganzen Welt. Sie wissen warum: Gerade im Kriege haben wir erneut und stärker als je zuvor den Beweis unerschöpflicher Erfindungskraft und Umpassungskraft vor der staunenden Welt erbracht.

Lichigkeit, ehrliches Streben, Volkskraft und Waffenfreude auszurotteten durch hohe Massenübermacht, durch Hass, Verleumdung, Drohung, Hungersnot, das ist ihr Ziel.

Zest gilt es, Deutsches Volk!

Was ist in dieser Stunde deutsche Pflicht? Unserem Heere braucht man sie nicht ins Gedächtnis zu rufen. Es hat das liebemenschliche geleistet und keinen Dank verlangt. Es wird es weiter leisten jede Stunde, bis zum endgültigen Sieg.

Die Heimat aber frage sich, ob auch sie auf der vollen Höhe steht der ungeheuren Zeit?

Im stillen Dulden, in flaglosem Verzicht ungähnlicher Vereinsamter, Leidtragender, Entbehrender erhebt auch sie sich zu einem Heldentum, wie die Geschichte es noch nie hat finden können. Ob aber alle daheim das Gebot der Stunde so begriffen haben, den Ernst der Lage so recht im tiefsten fühlen? Denken sie daran, daß zu jeder Stunde Volksgenossen draußen sterben, damit sie weiterleben?

Ist unser Volk in der Heimat noch das Volk vom Kriegsbeginn? Ober hat der Alltag wieder Macht gewonnen? Ist jeder sich daheim bewußt, daß wir in einer Zeit stehen, wie sie noch niemals über Menschen und Völker verhängt war? Dass nicht eine dringliche Unterbrechung des gewohnten Daseinsbetriebs über uns gekom-

men ist, sondern die Schicksalsstunde unseres Vaterlandes, die für Jahrhunderte das Urteil sprechen kann?

Deutsche Art ist es, daß jeder Deutsche freiwillig die Pflicht gegen das Vaterland auf sich nimmt. Wer sollte sich ausschließen, Anteil zu gewinnen an der Herrlichkeit des Widerstandes gegen die ganze Welt? Wer sich das Recht verscherzen, denen ins Auge zu schauen, die einst heimkehren mit Wunden und Ehrenreis? Was ist eines jeden Pflicht? Dass er Mittäcker wird.

Alle müssen mitkämpfen — Alle —. Jeder kopfhängerische, verzagte Gedanke ist jetzt Verrat. Jedes Wort der Klage, der Entmutigung ist ein Verbrechen an unseren Vätern, Söhnen, Brüdern. Zeige deine Größe, Deutsches Volk! Gefährdet nicht mit kleinstlichem Hader das große Ganze, das Leben und die Zukunft jedes Volksgenossen. Einer trage des andern Last, einer stütze, stärke den anderen. Kleinlicher Hader schweige. Es ist nicht Zeit, unter uns zu streiten, es ist Zeit, daß wir zusammenhalten. Es ist Zeit, auch auf den letzten Rest von Begegnen oder gar Vergnügensdrang entschlossen, freudig zu verzichten. Wer möchte dem sich hingeben, wenn er dabei denken muß: In dieser selben Stunde bietet die Blüte des deutschen Volkes, reise Männer und die knospende Jugend, dem Eisenhagel englischer, russischer, osmanischer Völkerhorden die Stirn. Es geht um alles.

Empor die Herzen! Eisen ist die Zeit, und unerbittlich wägt sie Völker und Menschen. Wer nicht verworfen werden will, raffe seine beste Kraft zusammen, daß er teilhaftig werde der Gegenwart, in der die Macht des deutschen Geistes wie nie zuvor in der deutschen Geschichte sich weltbewegend offenbart.

Große türkische Erfolge in Afrika.

Die Zurückeroberung von Longueval.

Im Westen ist unseres Truppen im Kampfgebiet ca der Somme ein namhafter Erfolg beobachtet gewesen; altenburgische und magdeburgische Truppen haben das Dorf Longueval und das Delville-Gehölz den Engländern im Sturm wieder entrissen. Die Bedeutung dieses Erfolges ist unverkennbar, wenn wir an den Siegesjubel denken, den gerade die Einnahme von Longueval im feindlichen Lager hervorrief. Als das englische Hauptquartier am 14. d. M. meldete, daß die deutsche zweite Linie von Baudouin bis Longueval einschließlich genommen sei, und zwei Tage später auch noch die Einnahme des östlich Longueval liegenden Gehölzes Delville mitteilte, da bemächtigte sich der englischen und französischen Militärkrise eine sehr fürgesrohe Stimmung, lag doch Longueval mehrere Kilometer vor der englischen Frontlinie. Im deutschen Bericht vom 15. wurde der englische Teilserfolg mit den Worten gemeldet, daß es zwischen Baudouin und Longueval dem Feinde mit dort massierten Kräften gelang, in unseire Linien einzudringen, der Stoß sei aber ausgegangen. Nun ist der Punkt Longueval wieder in unserem Besitz; ebenso wie südlich der Somme die vorgehobene Stellung der Franzosen, das Dorf Biaches, angegriffen und zum Teil zurückerobered wurde, ist jetzt nördlich der Somme die vorgehobenste Position der Engländer wieder gewonnen, nach hartem Kampfe unter schwersten Verlusten des Feindes. Neben der rein strategischen Bedeutung, die das Ereignis hat, besitzt es aber zweifellos einen größeren inneren Wert; die Zurückeroberung von Longueval zeigt ganz deutlich die Überlegenheit der deutschen Führung, die da, wo sie eine wirkliche Gefahr erkennt, den Gegenstoß ohne Verzögung ins Auge

setzt und nach gründlicher Vorbereitung eingesetzt ausführt. Die deutsche Führung kann das um so eher, sie kennt den heldenhaften Geist unserer Truppen, die zerstreuende Wucht ihres Angriffes und die vernichtende Wirkung unserer Artillerievorbereitung. Tagelanger, mit ungeheuren Verlusten verbundener Angriff hat es bedurft, ehe sich der Feind des Dorfes Longueval und des Delville-Gehölzes bemächtigen konnte; ein wichtiger Stoß unserer Regimenter eroberte diese Punkte zurück. Will der Feind daraus nicht erkennen, daß zu großer durchschlagende Erfolge gegen die deutsche Mauer nicht erzielen kann? Unter riesenhaften Verlusten erklampft er kleine Vorteile, die sich mit Bruchteilen von Kilometern messen lassen. Der Durchbruch, der sein Hauptziel ist, bleibt aus. Das lehrt wieder der Fall Longueval.

Die

österreichisch-ungarischen

Truppen erwehren sich der übermächtigen feindlichen Angriffe in ihren jetzigen Stellungen weiter mit Erfolg:

Wien, 19. Juli. Amtlich wird verauktet:

Russischer Kriegsschauplatz.

Keine Aenderung. — Südwestlich von Moldawa wurden wieder einige russische Vorstöße abgeschlagen. Im Berg- und Waldbereich von Jablonica und Sabie löste sich der Kampf in zahlreiche Einzelgefechte auf. Südwestlich von Desiatyn trieben unsere Truppen russische Abteilungen, die auf das Bestreben des Pruth vorgedrungen waren, über den Fluss zurück, wobei 300 Gefangene und zwei Maschinengewehre erbeutet wurden. Weiter nördlich nichts von Belang.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Nach neuerlicher heftiger Artillerievorbereitung griffen die Italiener unsere Stellung südlich des Borcolapasses dreimal mit starken Kräften an. Diese Angriffe wurden mit Handgranaten, Maschinengewehrfeuer und Steinlawinen blutig abgewiesen. An der Karantzafront hält das lebhafte Geschützfeuer im Fella- und Raibler-Abschnitt an. Ein Nachangriff von Alpini-Abteilungen im Gebiet des Mittagslochs scheiterte nach hartnäckigem Kampfe an der Zähigkeit der Verteidiger, die ein leidliches Maschinengewehr in Händen behielten. Tarvis stand abends unter Geschützfeuer. An der Isonzofront wirkte die italienische Artillerie vornehmlich gegen die Hochfläche von Dobrodo.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Unverändert.

Der Stellvertreter des Th:ls des Generalstabes: von Hoefer, Feldmarschallleutnant.

Die Türken

Überraschen uns heute wieder mit einer bedeutungsvollen Siegesmeldung:

Konstantinopel, 18. Juli. Das Hauptquartier meldet: Aus den neuen Nachrichten über die mit Erfolg ausgeführten militärischen Operationen gegen die Italiener in Tripolis und gegen die Engländer im Westen von Ägypten geht hervor, daß Muhammed Pascha die Operationen der ottomanischen Freiwilligen in diesen Gegenden leitet, sich entgegen dem englischen Bericht, welcher seinen Tod in einer der letzten Schlachten meldet, am

Leben befindet und glänzend seine Aufgabe erfüllt. In dem letzten Gefecht, welches er den Italienern in der Umgegend von Missrata führte und das mit einer Niederlage derselben endete, nahm er von den Italienern 200 Offiziere, 6000 Soldaten und 24 Geschütze ab. Die Ortschaften Missrata und Djedahie befinden sich im Besitz der Freiwilligen. Zwischen den beiden Ortschaften und der Küste steht kein Italiener mehr. Unsere Freiwilligen befinden sich im Westen von Ägypten in für sie siegreichen Kämpfen, über die wir noch keine Einzelheiten erhalten haben.

An der Italienfront hat sich im Abschnitt von Felahi nichts geändert. Am 15. griff eines unserer Kampfflugzeuge ein englisches Kampfflugzeug an und beschoss es; dieses wurde beschädigt und stürzte hinter den feindlichen Linien ab. Im Euphrat-Abschnitt machten unsere Freiwilligen und liegenden Abteilungen gelungene Überfälle auf feindliche Lager und Etappenlinien. Sieben vollkommen mit Lebensmitteln beladene Schiffe wurden von uns aus den Etappenstraßen erbeutet. Nach den letzten, von Ibn Sub Neschid Pascha erhaltenen Nachrichten, der als Oberbefehlshaber unsere Hauptstreitkräfte und Freiwilligen befehligt, welche in den Gegenden von Nedjd und Zubair operieren, sind die in der Umgegend von Bassorah angreifenden englischen Abteilungen besiegt worden. Außerdem wurde ein englisches Flugzeug abgeschossen und erbeutet. Von der persischen Front keine Nachrichten. An der Kaukasusfront standen auf dem rechten Flügel Scharnißler unserer vorgeschobenen Abteilungen und Angriffe der beiderseitigen Erkundungsabteilungen statt. Auf dem linken Flügel keine Veränderung. Ein feindliches Flugzeug warf wirkungslos drei Bomben auf den Bahnhof von Busair ab. Es wurde durch das Feuer unserer Artillerie in die Flucht gejagt. Unsere an der persischen Front gegen die Russen fortlaufenden Bewegungen entwickeln sich zu unsern Gunsten unter der Beihilfe der persischen Mudjahids. Diese sind dank der Bemühungen Riza Mal Saltanes, der sie unter seinem Oberbefehl vereinigt hat und einen aufgezeichneten Generalstab besitzt, vortrefflich organisiert worden und operieren erfolgreich gegen den gemeinsamen Feind. Sie leisten unseren Truppen durch ihre Beihilfe sehr wertvolle Dienste. Wenn dank der Gnade des Allmächtigen dieser allgemeine Krieg durch unseren vollständigen Sieg gekrönt sein wird, werden diese wertvollen Anstrengungen der Mudjahids zur Befreiung Persiens von der russischen und englischen Gewaltsherrschaft in goldenen Lettern auf den Seiten der ottomanischen und persischen Geschichte verzeichnet werden. Was unsere bei dieser Gelegenheit gemachten Anstrengungen betrifft, so haben sie nur den Wunsch zum Ziel, unseren mohammedanischen Nachbarn, Persien, für immer im Grundsatz und unbeschränkt freiheit zu sehen. Sie sind begründet durch die aufrichtige Überzeugung, die wir in betreff seines glücklichen künftigen Schicksals hegen.

Neue Nachrichten vom Krieg zur See

melden:

Berlin, 19. Juli. Zu dem am 18. Juli veröffentlichten Angriff dreier russischer Flugzeuge am Eingang des Rigaischen Meerbusens erfahren wir an Zuständiger Stelle, daß das abgeschossene russische Flugzeug von einem deutschen Torpedoboot geborgen ist.

Nyborg (Dänen), 19. Juli. Meldung des Rigaer Bureau. Der schwedische Dampfer „Ondola“ landete heute die Besatzungen des schwedischen Schoners „Vesta“ und des niederländischen Eigenschiffes „Penula“, welche von einem deutschen Unterseeboot versenkt worden sind.

Amsterdam, 18. Juli. Nach Meldung des Neuerischen Bureaus ist der Dampfer „Wilsonhall“ (3387 Tonnen) versenkt worden. Über Nachwirkungen unseres Sieges vor dem Skagerrak schreibt der „Berl. Post-Anz.“. Einem Berichte aus Amerika, der sich mit den englischen Marineverhältnissen beschäftigt, entnahmen wir folgende recht bezeichnende Feststellungen. Es heißt dort u. a.: Im Zusammenhang mit unserem Sieg vor dem Skagerrak sind folgende Angaben von großem Interesse: Zwei englische Kreuzer, die für Truppen-Transportdienst in Halifax lagen, sind am 2. Juni nach England zurückgekehrt worden. Die in Nework eilauflaufenden Schiffe von England haben fast alle reduzierte Mannschaft.

Man erinnert sich, daß die nach der Schlacht vor dem Skagerrak durch die Presse aller Länder gehende Nachricht, England habe infolge von Mannschaftsmangel alle Kriegsschiffe aus den mittelatlantischen, indischen und amerikanischen Stationen heimgekehrt, von der englischen Admiraltät auf das energischste bestritten wurde. Obige Angaben illustrieren die Glaubwürdigkeit des englischen Dementis.

Weiter heißt es in dem Bericht: „In Liverpool und Glasgow sind Frauen auf Werften als Arbeiter im Dienst“ und in London war am 3. Juni große Revolte vor den Gebäuden der Admiraltät. Die Verlustlisten der Offiziere, Unteroffiziere und Mannschaften sind nur teilweise ausgegeben worden. Am Abend der Bekanntmachungen von der Seeschlacht war London vollkommen still. Theater und Feste wurden abgesagt. Am Strand

wurde ein Mann verhaftet, der die Marinesflagge mit Trauerstiel umwunden auf der Straße trug.

Demnach hat die Schlacht vor dem Skagerrak recht eigenartige Wirkungen gezeitigt, wie man sie als Folgen eines zweiten Trafalgars, des ruhmreichen „englischen Seesieges bei Jütland“, eigentlich nicht erwartet hätte.

Tagesgeschichte.

Deutschland.

— Aus der Jagd nach der „Deutschland“ u. „Bremen“. Londoner Berichten zufolge veranstalet die Ententekriege eine eisige Jagd auf das Handels-U-Boot „Bremen“. Eine größere Anzahl Hilfskreuzer durchstreift den Ozean, um dem Schiff aufzulauern. Es sind hohe Belohnungen auf Unschädlichmachung der beiden Frachtunterseeboote ausgesetzt. Die „Morning Post“ sagt, daß die Ententekriege die „Deutschland“ angegriffen würden, sobald diese die internationalen Gewässer erreicht habe.

Holland.

— Die „Deutschland“ macht Schule. Wie der Korrespondent der „Telegraphen-Union“ aus Amsterdam erfährt, erwägt man zur Zeit in holländischen Schiffahrtskreisen den Bau oder Ankauf von Unterseebooten nach dem Muster des Tauchbootes „Deutschland“, welches soeben glücklich die Reise nach Amerika bestanden hat. Man erwacht nur noch die Nachricht von der Ankunft der „Bremen“, um dem Plane näher zu treten. Es ist zweifellos, daß auch hierorts bei diesen Erwägungen die Absicht, wenigstens Briefpost vom englischen Sensor zu bestreuen, eine große Rolle spielt.

Griechenland.

— Die Ursache des Brandes von Tatoi. Die Pariser Blätter melden: Die Untersuchung hat ergeben, daß die Ursache des Brandes des Schlosses Tatoi keine zufällige war. (Das bedeutet, daß es sich um einen Anschlag gegen den König handelt hat.)

England.

— Sieg oder Friede. Wie aus London berichtet wird, ging in den letzten Tagen aus den Neuheirungen einiger Politiker und Parlamentarier Englands Meinung hervor, daß die nächsten zwei Monate Deutschlands Widerstand entweder brechen müßten oder Deutschland habe bewiesen, daß es unbezwingbar sei. Die Offensive in Frankreich ruhe zum größten Teil auf Englands Kraft, die aber, wie jeder wisse, nicht unerschöpflich sei und nicht die Opfer von Monaten nachfüllen könne. Reiche diese Kraft nicht aus, die Deutschen auf deutschen Boden zurückzudringen, so müsse das militärische Gleichgewicht festgestellt werden, also mit anderen Worten, daß keine Siege in den zwei Monaten errungen seien. Es werde sich auch feststellen lassen, ob Deutschland wirtschaftlich durchhalte. Jeht sei der Blockdruck am stärksten. Seit Kriegsbeginn seien in Deutschland alle Vorräte aufgezehrzt. Über trocknen Spülraum der englischen Presse wäre der erste Hungertod in Deutschland noch nicht gemeldet worden. Bringt Deutschland in vier Wochen die neue Ernte ein, dann sei auch der wirtschaftliche Sieg der Alliierten nicht erreicht. In zwei Monaten müsse man daher ernst oder nüchtern fragen können, ob der Krieg beendet werden müsse, da man ihn ja nicht als Wahnsinnstat führe.

Amerika.

— Grey verweigert die Lieferung amerikanischer Rote-Kreuz-Artikel an Deutschland. Grey hat an die Vereinigten Staaten eine Note gerichtet, in welcher er seine Zustimmung zur Lieferung amerikanischer Rote-Kreuz- und medizinischer Artikel an Deutschland und Österreich-Ungarn verweigert. Grey stellt in Abrede, daß die Blockade der Verbündeten gegen die Genfer Konvention verstößt, an deren Bestimmungen England sich immer genau gehalten habe. Es bestehe kein Grund, anzunehmen, daß in Deutschland und Österreich-Ungarn Not an Rote-Kreuz-Artikeln herrsche. Man habe eher Ursache zu der Annahme, daß das Gegenteil der Fall sei. Wenn doch einiger Mangel an solchen Artikeln herrsche, müsse das dem Umstand zugeschrieben werden, daß die Mittelmächte das in Frage stehende Material zu anderen Zwecken benutzen. Und wenn man neue Vorräte an sie gelangen ließe, würde das nicht den Kranken und Verwundeten zugute kommen, sondern man würde dadurch den Mittelmächten nur Material für Kriegszwecke in die Hände spielen. Die englische Regierung sei deshalb nicht in der Lage, einen solchen Präzedenzfall zu schaffen, wie ihn die Aufstellung eines Aufsichtskomitees, die das amerikanische Rote Kreuz vorschlagen habe, darstellen würde. — Man sieht auch aus dieser Note wieder, daß sich England um die amerikanischen Einsprüche absolut nicht kümmert; der Vorstoß wird fortgesetzt, die völkerrechtswidrige Blockade ebenfalls; alles dies wäre nicht möglich, wenn es Amerika mit seinen Protestnoten ernst wäre, was eben nicht der Fall ist, denn die Vereinigten Staaten haben der Entente gegenüber genug Mittel an der Hand, ihre Forderungen durchzusetzen. Trotzdem gibt es aber in Deutschland immer noch Leute, die an den Ernst der Wilsonschen Proteste glauben.

Österr. und Sachsische Nachrichten.

— Eisenstadt, 20. Juli. Die Beschlagsnahme und Bestandsicherung von Lumpen und neuen Stoffabfällen aller Art betrifft eine erneute Bekanntmachung des Reg. Kriegsministeriums in Nr. 164 der „Sächs. Staatsztg.“, auf die hierdurch hingewiesen sei.

— Oberstdorf, 19. Juli. Eine zweite Ferienkolonie von 30 Knaben wird am Sonnabend, den 22. Juli, unter Führung eines Lehrers in unserem Ort einzehen und während ihres dreiwöchigen Ferien-

aufenthaltes im Gasthof zum „Goldenem Löwen“ wohnen. Möge nunmehr die langersehnte andauernd schöne Sommerwitterung eintreten.

— Dresden, 18. Juli. Ein blutiger Vorfall spielte sich auf den Fluren zwischen der Leutewitzer Windmühle und Vorstadt Cotta ab. Hierüber wird berichtet: Da in den letzten Nächten in der Nähe der Mühle befindliche Kirschbäume geplündert und einem der dortigen Gärtnern fünf Schot Kohlrabi gestohlen worden waren, entschloß sich der Wirt Fehrmann nachts zu wachen, um den Plünderer zu fassen. Bald bemerkte er auf dem nahen Felde einen Mann, der sich mit gestohlenen Feldfrüchten entfernen wollte. Er wurde gestellt und flüchtete sich anfanglich, indem er zuhause neben j. herging. Im Dunkel der Nacht hatte er aber sein Messer gezückt mit dem er dann meuchlings auf j. einstach und ihm blutige Verletzungen im Gesicht beibrachte. Es kam zwischen beiden zu einem harten Kampf, in dessen Verlauf es dem Dieb gelang, zu entkommen. Der Hund des j. ließ ihn aber nicht los und riß ihm die Kleider vom Leibe. Der Dieb stach daraufhin auch auf diesen ein und brachte ihm derartige Wunden bei, daß er liegen blieb. In der Nähe des Steinbacher Hofs gelang es schließlich hinzuliegenden Soldaten, den Messerstecher, einen in der Cossebauder Straße wohnenden Schmied, zu packen und unabschließbar zu machen. In den Taschen fand man bei ihm zwei Dolchmesser in der Scheide vor.

— Dresden, 19. Juli. Dem Heimatverein in der Amtshauptmannschaft Dresden-Mitte hat die Brauerei zum Felsenkeller bei Dresden außer einem Kapital von 20000 Mark bei Gründung des Vereins ein weiteres Kapital von 10000 M. gestiftet. Die Zinsen sollen als jährlicher Mitgliedsbeitrag angesehen werden.

— Dresden, 19. Juli. Unter dem Namen „Bunte Bühne“, freie Vereinigung für künstlerische Veranstaltungen, hat sich hier ein Ausschuß gebildet, der den Zweck verfolgt, durch Veranstaltung von heiteren und künstlerischen Vorträgen die Feldgrauen in den Lazaretten Sachsen zu erfreuen und daneben auch Mittel zur Verteilung von Liebesgaben aufzubringen. Den Ehrenvorstand über die Vereinigung hat Frau Oberst Senft v. Pilsach übernommen. Zum Vorsitzenden wurde in einer gestern abend im Historischen abgehaltenen Sitzung Geh. Medizinalrat Prof. Dr. Baum, zum stellvertretenden Vorsitzenden Obersekretär Lazarettinspektor Bemme und zum Schriftführer Rechtsanwalt Nathansohn gewählt. Die Bunte Bühne wird ihre Tätigkeit sofort beginnen.

— Meißen, 18. Juli. Die Feier ihres 75-jährigen Bestehens beging die hiesige freiwillige Feuerwehr in schlichter Weise. Nach einer Schnitzung der Gräber der verstorbenen Führer fand ein gemeinsamer Kirchgang nach der Frauenkirche statt, woran sich eine Nagelung der Kriegsfähre anschloß. Weiter folgten noch eine Belehrung verbunden mit Übung sowie eine Festspaltung im Gasthause zur Sonne.

— Bautzen, 19. Juli. Die Haustochter Anna Vogel, die am Sonntag durch Blitzschlag betäubt und schwer verletzt worden ist, während ihr Bräutigam, Maschinenmeister Riedel, getötet wurde, ist ihren Verletzungen erlegen.

— Bockau, 19. Juli. Auf dem Wiesenplan des Ochsenkopfes beim Gasthof „Jägerhaus“ wurde in Erinnerung an ein vor 50 Jahren dort gespieltes Turnfest und an den Nestor der deutschen Turnerschaft Dr. Goetz vom Turnverein Bockau von 1869 ein Denkmal errichtet, der zugleich als Erinnerung an die jetzige große Zeit dienen soll. Die Weihe fand am Sonntag statt.

— Oelsnitz i. B., 19. Juli. Der 19 Jahre alte Gutsbesitzersohn Oskar Winkler in Gaulsdorf hat am Dienstag nachts, mutmaßlich in der Schlafrumhöhe, den im väterlichen Anwesen stehenden Leitungsmast bestiegen, die mit 1000 Volt geladenen Drähte berührte und ist schwer verbrannt abgestürzt. Ein Nachbar hörte das Stöhnen des Unglücks, vermochte aber nur noch den Tod festzustellen. Winkler, dessen Vater im Felde steht, war für nächste Woche ebenfalls zum Kriegsdienst einberufen.

— Friedrichsgrün, 18. Juli. Im sogenannten mittleren Teich ertrankte sich gestern die Bergarbeitersehfrau Riedel von hier mit ihrem noch nicht 1. Jahr alten Kind. Was die Bedauernswerte zu dieser Tat bewogen hat, konnte bis jetzt noch nicht ermittelt werden.

— Keine Aufhebung der Grenzsperre. Auf ein vom Sächs. Verkehrsverband an das Reg. Sächs. Kriegsministerium eingereichtes Gesuch um Aufhebung der an der sächs.-böhm. Grenze eingerichteten Grenzsperre ist, wie man dem „B. A.“ mitteilt, leider folgende abschließende Antwort eingegangen: „Das Kriegsministerium ist zu seinem Bedauern nicht in der Lage, dem Antrag um Aufhebung der von der obersten Heeresleitung an der sächs.-böhm. Grenze eingerichteten Sperre aus Gründen, die hier nicht erörtert werden können, näher treten zu können.“

— Bei der gegenwärtigen Fleischknappheit verdient eine Förderung der Kleintierzucht größte Anerkennung, vor allem muß auf die Kaninchenzucht aufmerksam gemacht werden, die geeignet ist, den Fleischmangel zu lindern. Es sei daher auf den am Sonntag, den 23. Juli 1916 im Gasthaus „Zum Muldenthal“ in Aue vom Kaninchenzuchtvorstand Aue veranstalteten Vortrag über Zweck und Nutzen der Kaninchenzucht hingewiesen und sein Besuch wärmstens empfohlen.

Weltkriegs-Erinnerungen.

— 21. Juli 1915. (Kämpfe bei Münster.) — Weiteres Vorrücken im Osten. — Dritte Isengroßschlacht 7. Tag.) In den Bogenen kam es südöstlich des Reichsackopfes zu heftigen Kämpfen, der schmalige Angriff der Franzosen wurde durch bayrische Truppen zurückgeschlagen. Ebenso wurden bei Leinrey-

und S...
dem M...
zwei f...
ein D...
Osten n...
östlich
macht,
Russen
Mari...
drängt,
die gan...
war, in
mehr e...
Die Al...
Dorfste...
Widerst...
Stellung
erstürm...
wor.
hümbete...
gleiche i...
der dri...
Plat...
men bis...
Verluste...
stöße be...
zusamm...
Sturm d...
Piano b...
gewinne...
Erfolg...
onen Vi...
vatlapita...

(K. M.)

We...
madte“
habe a...
Ende g...
Front o...
gehörige...
Wagen...
unbefeh...
durch d...
möchte i...
druck un...
das die...
heime i...
fähr. a...
angeleg...
brach...
Gibib...
selhajte...
sie vorg...
Häuser...
gegen S...
Dafür s...
nenfüll...

Ein...
ganze Z...
Berm...
Volomot...
heli...
ec...
arm...
jene Ju...
jen, na...
zu geben...
sen und...
an jeden...

Der...
Feldgra...
lung, b...
wollen...
noch ma...
und L...
wippen...

Neb...
ein Ha...
ging du...
touristisc...
14 und 1...
rigen Au...
Zwei R...
mit saub...
erst von...
ihm geg...
Juden ge...
das erste...
tut, bot...
lehn. S...
aberma...
nicht ge...
später v...
Gans. S...
doch, ein...
aus sagen...
eine and...
desmai e...
das Räf...
tigte, ric...
ich alle...

Vielc...
hart flie...
anders w...
felde: T...
Dorf, ni...

und Sondernach französische Vorstöße abgewiesen. Über dem Münsterland spielten sich Luftkämpfe ab, bei denen zwei französische Flieger zur Landung gezwungen und ein Doppeldecker zusammen geschossen wurden. — Im Osten mehren sich die Erfolge von Tag zu Tag. Nordöstlich Szwawle wurden im Kampf 4150 Gefangene gemacht, der Durchbruch an der Dubissa bewirkte, daß die Russen bis zum Niemen zurückwichen. Auf der Straße Mariampol-Kowno wurden die Russen weiter zurückgedrängt, ebenso bei Warschau. Die Armee Woyrsch warf die Russen daran bei Jnowgorod zurück, daß sie, nachdem die ganze Brückenkopftstellung von den Schlesiern gestürmt war, in die genannte Festung flüchten mußten, die nun mehr eng eingeschlossen war. Südlich, bei Lublin, machte die Armee Mackens weitere Fortschritte, während die Österreicher östlich der Weichsel die Russen, die zähsten Widerstand leisteten, bei Chodel und Borzechow aus ihren Stellungen wichen. Noch weiter südlich, bei Kamionka, erfüllten ungarische Regimenter den Brückenkopf Dobrotwor. — Auf Gallipoli wurden erneute Angriffe der Verbündeten von den Türken siegreich abgewehrt und das gleiche war mühelos an der Istrafront der Fall. — In der dritten Ionischlacht waren die Kämpfe um das Plateau von Dobrodo besonders schwer, die Italiener sahen bis auf die Höhe, wurden dann aber unter blutigen Verlusten wieder hinabgeworfen. Weitere italienische Vorstöße bei Polazzo und Podgora brachten in Abwehrfeuer zusammen, an letzterer Stelle kam es bei dem schweren Sturm der Italiener zum Handgemenge. Auch am Monte Piano bemühten sich die Italiener vergebens, Gelände zu gewinnen. Zu erwähnen ist noch der geradezu klägliche Erfolg der italienischen Kriegsanleihe, die nur 780 Millionen lire brachte, die Beteiligung der italienischen Privatkapitalisten war lächerlich gering.

Fahrten im Land.

Bon Rittmeister Freiherrn v. Ompeda.

(K. M.)

(Die Woche).

(Schluß).

Wenn ihr nun aber glaubt, glänzend „Klar gemacht“ seierin, völlig „abgeschratt“ seier, damit habe alles Kreuzen durch das Land friedfertig ein Ende gesunden, so mag es um so erstaunlicher wirken, daß allein, um den nächsten Binnenhafen an der Donau anzulaufen, zwei volle Tage und die dazu gehörigen Nächte vertan werden mußten; Schlitten-, Wagen- und Kraftwagenfahrten weiterer zweier Tage unbesehnen. Das ist die Ostfront, und in einem armen, durch den Krieg so unerhörte reich gewordenen Dasein möchte man es nicht missen jenes Erleben mit Einbrud und Ernst und Lachen, mit Stolz auf das Heer, das dies alles hinnimmt, als wie wenn einer berheime in der Elektrischen von einer Straße zur andern fährt. Die zwei Tage mit ihrer großen Bagage der angegliederten Nächte wurden im vollen Abteil verbracht, so daß der Schlaf sich abermals zu reiner Einschlafung wandelte. Dazwischen gab es wieder rätselhaftes Halten auf wettem Eisfelde, Umsteigen an nie vorgelebter, völlig schleierhafter Stelle, an der Händer sich offenbar eingegraben haben mußten oder gegen Sicht gedeckt, denn es waren keine zu sehen. Dafür stand der übernatürliche Himmel in kalt-r. Sternenfülle über der umlämpften russischen Erde.

Einmal, als Zeit genug schien, entkerte sich der ganze Zuginhalt in einen Ort, den allein russische Vermessensheit Stadt nennen kann. Zwischen zwei Polomotiven sozusagen wanderten wir durch den knöcheligen Eisstasse der taudenden Gasse an den eben-eisstödigen Holzhäusern hin. Aus allen Fenstern der armelig schmuckigen Wohnungen blickten Gesichter: jene Judenmädchen des Duc de Luxembourg mit „blauen, nassen Wangen“, denn Männer schien es nicht zu geben. Und überall luden Inschriften ein: „Speisen und Getränke“, wie in Frankreich das Etiquette an jedem zweiten Haus.

Der Abend war hereingebrochen, noch sah man Feldgrau hin und her wandern zu allerlei Berichtung, bald aber bei sinkender Nacht, denn Schneewellen zogen über das Himmelsgewölbe, blinkte nur noch matter Schein aus kleinen, trüben Scheiben, und Lichter der Taschenlaternen zuckten gespenstisch wippend auf.

Neben dem Soldatenheim wirkte eine Inschrift, ein Haus als Offiziersunterkunft kennzeichnend. Es ging durch einen Krämerladen. Hinter dessen Verkaufsstisch stand eine ganze Schar solcher zwischen 14 und 16, mit „reihbraunen, mandelförmigen, tanzigen Augen“, die aber ganz lästig und lustig schauten. Zwei Rückzimmer waren als Gaststuben eingerichtet mit sauber gebedtem Tisch. Hindenburgs Kopf blieb ernst von der Wand auf ein Gemälde König Peters ihm gegenüber, über das sich das kleine bedienende Jungenmädchen franz lachen wollte. Zum Tee, der als das erste Warne der beiden Kampffahrtstage wohl war, bot sie Gänsebraten an. Er wurde glatt abgeschlungen. Aber ein paar Herzschläge darauf pries sie abermals das tote Gänsestein. Es wurde bestimmt nicht gewünscht. Doch abermals einige Arme zügeln später verhimmelte sie zum drittenmal die selige Gans. Nun wurde einfach heiß gedankt, daß ich jedoch, etwa wie ein Nachrichtenoffizier Gesetzgenen-aussagen vergleicht, festgestellt: die Kleine war immer eine andere gewesen. Es waren Schwestern. Jedesimal eine andere. Ein Landsmann am Tisch, den das Rätsel der vielen gleichaltrigen schwer beschäftigte, rief plötzlich ganz empört: „Das kann doch nicht alles ee Wurf sein!“

Wiegeprägte Seierin, trefflicher Seier, das mag hart klingen, ist aber lautere Wahrheit und nicht anders wie das Leben selbst, denn eins lernt man im Felde: Tünche, falschen Pack gibt's, dem Kriege sei Dank, nicht mehr, sondern jeder redet, wie ihm der

Schnabel gewachsen ist, und der Entrüstete war gewiß ein Büchter daheim. Uebrigens waren die Mädchen arme, fleißige, kleine Arbeitstiere mit rissigen Händen und voll bescheidenster Anmut.

Als nun der Zug den Entschluß faßte, sich wieder auf den Weg zu machen, sangen im Nebenwagen die Landser im Chor in die sinkende Nacht hinein:

„Denn dieser Feldzug...
Der ist kein Schnellzug...“

Immerhin kamen wir am nächsten Mittag an. Ein Schlitten brauchte bis zur nächsten stolzen Stadt, die bei ihrem Bahnbau die Russen stolz haben ließen, eine Stunde zu vier Kilometer. Es mag für den Zustand russischer Winterstraße zu gen. Freilich verließ man mäßig, wie hier üblich, den Weg und fuhr über Feld, das, ein Abglanz des nun wieder fernem Meeres, von Schmelzwässern bedeckt war. Darauf zu kreuzen, beschwore alle Gejahren einer Seejärt: Kentern, Vollschlagen, vor allem völlig den Kurs im Nebel verlieren, denn verlässliche Seekarten fehlten ebenso wie Segel und Kompaß, mit Peilung war keiner vertraut, ein Lotsen nicht an Bord und der Navigationsoffizier verfolgte leider gänzlich.

Geneigte Seierin, ernstharter Seier daheim, nun sollt ihr euch aber nicht in dem Wahn wiegen, der elende Leichnam sei genug durchdrückt worden. Das würde nichts anderes bedeuten als vermessene Unkenntnis, denn erst jetzt begannen jene Stöze auf jederlosem Wagen, die durch die Wirbelsäule bohren, als sei man vier Stock hoch auf Granitplaster gesessen, oder als gehe in wildem Traum irgendwo einfindlich gesinner Umnensch daraus aus, einen wie das Infanteriegeschoss im Laufe durch Stauchung um die Längsachse zu verkürzen. Da der Schlitten auf der zerlauten Eisstraße ausichtslos schien, so hatte er nämlich dem Wagen weichen müssen, der immer wie auf einem uralten gescorenen Knüppeldamm ratternd fuhr, bisweilen förmlich scharfe Eisstufen hinaus und hinab trommelte oder jäh in einem Loch verschwand, als habe er sich in einem Granattrichter, einer der schwarzen Damen dieses Krieges, vor feindlichen schwerem Feuer beden wollen.

Gefallene Pferde bezeichneten den Weg, denn knapper Ernährung, Stürzen auf Eis, übergrößen Tagesleistungen in Schmutz und Schnee sind die russischen kleinen Tiere nicht so gewachsen wie der Östpreuße, der beste Gaul des Krieges. Was liegen bleibt, muß erschossen werden. Die Rückzugstraße 1812 mag ein verstärktes Bild, ein grausiges, schöner Art geboten haben. Die Überschwemmungslandschaften der Felder waren weit hinaus zu gewaltigen Eisbahnen erstarrt. Sie wurden oft überqueriert, ließen doch das Fortkommen querfeld: in meist sicher als auf der grausam zerrissenen Straße. Wie nun die untergehende Sonne auf der mit unendlichen Raderspuren bedeckten Ebene blendete, war es, als ließe ein gewaltiger Frachtenbahnhof sein Gleisgrirr im letzten Abendlicht spiegeln. Dörfer am Weg: mit Holzhäusern bewiesen, daß wir Litauern noch nicht verlassen hatten, denn in Kurland herrscht der Einzelhof vor. Endlich, schon in dieser Dunkelheit deutete eine schöne Baumreihe die Nähe eines Gutes an. Seespiegel blinkten eifrig, von bewaldeten Hügeln umrahmt. Eine Windmühle, fast wie in Frankreich, nur daß sie ihre Flügel noch besaß, die ihnen dort überall ausgezogen sind wie einem gequälten Vierflügler, eine gedrungene steinerne Windmühle stand, ein gespenstischer Schatten, gegen den durch den Mond wieder aufgeholt Himmel. Der Wagen hielt vor einem echt furländischen Gutshaus, langgestreckt, nur, ein Erdgeschoss, darüber, dem Geschoss von 1800 entsprechend, in der Mitte, in der Art griechischer Tempel, wenige Fenster breit, ein erster Tod aufgesetzt. Es war das Stabsquartier einer Kavalleriebrigade.

Hiermit, immer schöner Seierin und nun wohl gänzlich, beschaulicher Seier daheim, war für eine Spanne Zeit dem Irren im Land ein Ziel gesetzt, denn die Fahrt am anderen Tag zur Kampffront ist im Kraftwagen so kurz gewesen, daß auch ihr, brüderliche Seierin und gebildeter Seier, sie hätte unternehmen können, führet ihr nicht vielleicht just in eine russische Schieferei hinein. Nicht zu wünschen, noch zu verantworten.

Trotzdem: heute hättet ihr mit am Tisch sitzen sollen, am sehr einfachen, wie es sich hier draußen zieht. Nur ein paar Tannenzweige liegen auf der Tafel. Gedek, Besteck, Teller, Gläser, in Polen, Litauen, Kurland zusammengelebt, würden einer Haushfrau Stolz nicht eben sein. An den Wänden ist kaum ein Schmuck, vieles ist umgetragen, von den Russen verbrannt, weggeschleppt, die ja das eigene Land verwüsteten, wie die Engländer jene ihrer Bundesgenossen. Die Beleuchtung ist nicht wie bei euch daheim: nein, für den ganzen Tisch, an dem heute allerlei sitzen, nur eine Lampe: es muß gespart werden. Aber ein Licht ist heute in allen Soldatenherzen entzündet, ein Licht, das sonst nicht in allen deutschen Herzen gebrannt hat, denn manche Kunden findest abseits. Dieser leuchtende Glanz kommt von einem, dessen ganzen Wert für unser Volk erst der Krieg viele erkennen ließ, von einem, dessen Geburtsstag heute ist: vom Kaiser. Nicht Seine Majestät. Nein, unser Kaiser, ist doch diejenige Worte der Abstand genommen. Er gehört zu uns der Mann, der lange Jahre hindurch unermüdlich von Ort zu Ort, von Grenze zu Grenze fuhr, nach seinem Volk, nach seinen Soldaten zu sehen, das Schwert zu schleichen, das wir ziehen mußten. Nicht um über Friedliche Nachbarn herzusallen, nein, gleich einem, der nichts auf der Straße von Feinden überrollen wird, das sich zwar untereinander ebenso bestiehlt, bestiebt, bestiegt, anfällt,

aber sich zusammenfindet gegen den einen anständigen, ruhigen Bürger, wie es den Lumpen giebt, daß der ehrliche Arbeiter sein Heim hat durch seiner Hände Fleisch.

Nun erhebt sich der Divisionskommandeur, eine große, ungewöhnliche Erscheinung, ein Selenes, in Husarenuniform, und spricht wenige Worte. Aber die Reiterleute mit den schlanken Feldzugsgestalten, den ernsten Gesichtern haben ihr Glas, und mit leuchtenden Augen schallt es laut: „Der Kaiser, Hurra!“

Heute haben sie alle die gleichen Gedanken, in Nähe wie Kampffstellung, im Graben wir auf einsame Wacht, die Sachsen da draußen: „Es lebe unser oberster Kriegsherr, es lebe der Kaiser!“

Seierin daheim, nicht mehr liebreizende, holdsliebige, Seier daheim, nicht mehr ehrhafter, vor trefflicher, und was ihr alles gewesen seid, euch zu schmeicheln, daß ihr die „Fahrt im Land“ zu Ende leisten solltet, heute deutsche Frauen, deutsche Mädchen, deutsche Männer, deutsche Junglinge, deutsche Kanonen, schade, daß ihr nicht unter uns Soldaten in Feindeland an solchem Tage gewesen seid, aber Gruß euch, Segen euch, allzoo schon weiß ihr Deutsche seid!

Seine Braut.

Von Georg Paulsen.

45. Fortsetzung.

Margot tat, als beachte sie das Blatt Papier nicht, und sprach weiter von ihren Zukunftshoffnungen. Als sie bemerkte, daß es ihren Worten und dem Geplauder der Kinder allmählich doch gelang, die tief gedemütigte Frau aufzuhelleren, zog sie den Zettel, dessen Form ihr aufgefallen war, an sich. Das war seines Damen-Briefpapiers jogenannten amerikanischen Formates, wie man es für gewöhnlich nicht verwendet, um flüchtige Notizen zu machen. Und sofort sah sie auch, daß das Blatt die zweite Hälfte eines auseinandergerissenen Briefbogens war, auf dessen Rückseite ein einziges Wort in charakteristischen Frauen-Schriftzügen stand. Es war der Name eines großen Hotels, von dem Margot wußte, daß es das beliebte Absteige-Quartier von Engländern und Amerikanern in Paris war. Das Briefpapier, die Schreibweise, der Hotel-Name, das Dreieck paßt zu einander. Und auch der Empfänger dieses Briefes war wieder abgereist oder wollte doch abreisen; sie wußte genug. Die Vereinbarungen zwischen Annie Helmers und dem Baron Retwar waren ihr so klar, als wären sie ihr ausdrücklich schwarz auf weiß mitgeteilt worden. Dann machte sie sich auf den Weg, von dem sie bald zurück zu sein hoffte.

Sie fuhr zuerst zur Mutter des kleinen Gabriel. Eugenie Soltanski war das aufreibende Leben einer eleganten Dame nicht gut bekommen, auf ihren Wangen brannten unstäte rote Flecken, die Augen lagen tiefs in den Höhlen. Sie empfand ein starkes Bedürfnis nach Ruhe, und die Besucherin erkannte unfeier, daß sie die Wahrheit sprach; sie möchte am liebsten in ihre ungarische Heimat zurückkehren, um dort ganz sich selbst zu leben, wenn sie nur ihren Sohn ab und zu würde sehen können. Als Margot diese Mitteilungen Gabrels Vater machen konnte und hinzufügte, wie viel sie Frau Katarina verdanke in dem Wiedergewinnen des Knaben, war Graf Rattony sofort bereit, das Rötige zu veranlassen. Der kleine Gabriel sollte mit seiner Mutter auf einem kleinen Nebengute einstweilen leben, von wo er später zu seinem Vater nach dessen Hauptwohnsitz kommen sollte. Frau Katarina sollte mit ihrer Tochter dort ebenfalls bleiben, eine Beschäftigung würde sich schon finden. So war denn Alles in bestriedigendster Weise geordnet. Und in wenigen Tagen reisten die Frauen mit den Kindern nach Ungarn ab, nachdem vorher der Graf seinen kleinen Sohn und Enkel zum ersten Mal in Begleitung Margots umarmt hatte.

An demselben Abend, an welchem ihre bisherigen Gäste abgereist waren, hatte Margot ihren väterlichen Freund und Chef, den einzigen Polizei-Inspektor Johannsen, besucht, um mit ihm über den erfreulichen Ausgang dieser heftigen Angelegenheit zu plaudern. Herr Johannsen, der in der Zwischenzeit sich wiederholz eifrig um Willi Westling kümmert hatte, den Margot nicht wieder aussuchen wollte, um ein Wiederaufkommen unerfüllbarer Hoffnungen zu verhindern, konnte ihr dafür von ihrem früheren Bräutigam das Beste berichten. Er war von Grund aus verändert, arbeitete fleißig für eine Zeitschrift, die aktuelle Abbildungen gebrauchte, und hoffte nebenbei sich auch wieder in der eigentlichen Kunst zu vervollkommen. Vorläufig galt es vor Allem wieder eine feste Existenz durch eine geschlossene Tätigkeit zu gewinnen, und das würde Willi, davon war Johannsen jetzt überzeugt, auch erreichen. Erneut hörte Margot diese Kunde vernommen. Die einstige liebevolle Zuneigung war vorüber, aber eine warme Teilnahme für den schwachen, aber nicht schlaffen jungen Menschen war doch geblieben, der sich nunmehr zu neuer Höhe empor zu arbeiten bemühte.

Auf ihrem Heimwege, den sie bei dem angenehmen Weiter wenigstens zu einem guten Teil zu Fuß zu machen beschloß, kam Margot auch an dem prächtigen Bau der Firma Baumann u. Co. vorüber, und da begegnete ihr ein Herr, der, als sie ihm näher kam, jäh in eine kleine Seitengasse einbog. Zu dem Zweck war er mehrere Schritte rückwärts gegangen, augenscheinlich hatte er also keinen Weg quer über geradeaus nehmen wollen. Die junge Dame blickte ihm topfgeschütteln nach und dachte: „Hat der nicht ganz dieselbe Haltung, wie der Baron Retwar?“ Aber der muß ja seit bald acht Tagen schon abgereist sein und ist bei Annie Helmers in dem Pariser Hotel angelommen. Nun, es gibt ja mancherlei Ahnlichkeiten.“

Damit schritt sie weiter; mochten diese beiden, einander in ihrem so unsteten Wesen so ähnlichen Menschen anfangen, was sie wollten, sie selbst konnte es nicht mehr bekümmern.

Nach dem anstrengenden Leben der letzten Woche und zum ersten Male wieder allein in ihrer Wohnung schloss Margot Westling außergewöhnlich tief und bis in die achte Morgenstunde hinein. Da erwachte sie durch ein heftiges Pochen an ihrer Tür und hörte die Frau Assistent Wackernagel rufen: „Mein Gott, Fräulein Margot, wollen Sie denn gar nicht aufwachen? Ein Duhend Mal habe ich schon geklopft, aber es kommt keine Antwort. Stehen Sie doch bloß auf!“

„Ich habe nichts zu versäumen heute,“ antwortete Margot lachend.

„Aber kommen Sie doch erst; hier aus meiner Küche können Sie es sehen, der ganze Himmel ist hell, das große Geschäft von Baumann u. Co. brennt. Der Bäderjunge brachte die Nachricht schon mit, und jetzt kann man das Feuer auch von hier aus sehen. Da muß ja Alles sichterlos brennen!“

Schon bei den ersten Worten war Margot aus dem Bett gesprungen und hatte hastig ein leichtes Morgenkleid übergeworfen, dann kam sie aus ihrem Zimmer und eilte hastig in die Küche. Nicht einmal ein Morgengruß kam über ihre zitternden Lippen. Am Küchenfenster stand sie tief erbläst da und blickte auf das schaurig-schöne Schauspiel, das sich ihr in der Ferne bot. Zwischen der großen Stadt und ihren Vororten erstreckten sich in dieser Richtung nur weit Park-Anlagen, so daß dem Auge kein Hemmnis geboten wurde. Da schlügen riesige Feuerzäune in die Luft empor und füllten einen weiten Raum aus. Die Frau Assistent mußte nach haben, daß ganz gewaltige Häuserverbrennen, das von den Verkaufsräumen der Firma Baumann beansprucht und benötigt wurde, stand in hellen Flammen. Wenn einmal ein Brand im Innern des Stein- und Eisenpalastes entstanden war, dann fand er in den zahlreichen leichten und brennbaren Fabrikaten nur zu reichliche Nahrung.

„Mein Gott, mein Gott,“ stammelte sie; „der arme Mann!“

Aber die Frau Assistent Wackernagel war nicht so leicht teilnahmsvoll gestimmt. „Na, wer weiß, was da wieder passiert ist,“ sagte sie; „die Leute redeten letzte Woche so viel. Dieser Tage wollte sich der Herr verhören, und der war ja neulich auch noch bei Ihnen. Und dann hieß es mit einem Mal, aus der Hochzeit würde noch nichts, und dann, die Braut sei fort, und noch mehr solche tollen Geschichten. Haben Sie denn davon nichts gewußt, Fräulein Margot? Sie wissen doch sonst mit Allem Bescheid! Und wer kann sagen, warum es nun mit einem Mal brennt?“

„Ich kümmere mich nicht um anderer Leute Privatverhältnisse, meine liebe Frau Assistent,“ versetzte Margot herb, „und kann auch Ihnen nur raten, sich nicht unvorsichtig über das Feuer zu äußern. Das könnte leicht üble Folgen haben. Aber ich will in die Stadt.“ Sie kehrte eilig in ihr Zimmer zurück, während die würdige Witwe bissig hinterher flüsterte: „Wie eine Prinzessin! Und dabei hat der Herr Baumann sie nun doch schon ein paar Male besucht. Was haben sie da miteinander geaprochen? Gebetet werden sie wohl kaum haben, aber ich weiß es ja schon immer: Stille Wasser sind tief!“

Margot stand in ihrem Schlafzimmer einsam regungslos da, und sie kannte nur das Einzige wiederholen, was sie vorhin gesagt: „Der arme Mann!“ Ein solches Malheur! Und wenn auch wohl eine Teilverjährung vorhanden war, es gab doch viele Störungen und Schädigungen, die nicht auf Grund der Feuer-Polizei zu decken waren. Aber wir kannten eine solche Feuersbrunst in dem Hause entstehen, in dem, wie sie aus ihrer früheren Tätigkeit in dem Kaufhause wußte, der Sicherheitsdienst ausgezeichnet funktionierte. Einen Augenblick dachte sie an den Mann, der ihr gestern Abend in der Nähe des Baumann'schen Baues begegnet war, und der dem Baron Retwar in seiner ganzen Haltung so ähnlich hatte. Aber es war ja undenkbar, daß dieser, wenn er es wirklich gewesen war, mit dieser Katastrophe in Zusammenhang zu bringen war.

(Fortschreibung folgt.)

Kriegsallgemein.

Gefährliche Erforschung.

Von dem Graben, der gegen den Feind am weitesten vorgeschoben ist, hört man ein lebhaftes Arbeiten in den gegenüberliegenden Gräben. Gefreiter Schenken ist aus Bünzlau, Gefreiter Baumgartel aus Leubnitz-Neuostra und Grenadier Plehe aus Dresden, sämtlich vom sächsischen Grenadier-Regiment Nr. 100, meldeten sich freiwillig zur Ausführung der Patrouille, welche den Feind bei seiner Arbeit stören und die Artillerie feststellen sollte. Mit Dolch und Handgranaten ausgerüstet, verliehen sie die Gräben. Noch aufrechtgehend konnte eine Gasse im Drahtverhau durchschritten und der eigene Horchposten erreicht werden. Dieser wurde von dem Vorhaben unterrichtet, dann ging es den gefährlichen Weg weiter. Die Mutigen erreichten das 2. Hindernis und krochen mit einiger Schwierigkeit unter diesem hindurch. Nur meterweise kriechend ging es jetzt vorwärts; denn weit lag das feindliche Drahtverhau nicht mehr entfernt. Kleine Pausen wurden zum Horchen ausgenutzt. Beim Feinde: Hämmern, Klopfen, Hinwerfen von Material, Sprechen, Husten, Anzünden von Zigaretten. Auf halbem Wege angekommen, hält die Patrouille; ein Geräusch war zu vernehmen, die Franzosen laufen im Graben hin und her, das Arbeiten hat plötzlich aufgehört; eine Leuchtkugel steigt hoch, und kaum haben sich die Leute hingelegt, entfaltet sie sich und verbreitet blendendes Licht. Vom feindlichen Grabenrand, der deutlich zu erkennen war, wird heftiges Infanteriefeuer eröffnet. Noch mehrere Leuchtkugeln läßt der Feind steigen, keiner darf ein Glied rühren, um nicht erkannt zu werden. Allmählich beruhigen sich die Gegner wieder, sie glauben, sich getäuscht zu haben. Eine Weile liegt die Patrouille noch ruhig; dann aber fragt einer den anderen, ob er noch wohlauf ist. Gott sei Dank, die feindlichen Geschosse hatten gesehnt. Unterdessen hat aber der Feind seine Arbeit wieder aufgenommen; schnell geht die Patrouille in dem inzwischen eingetretenen Regen weiter. Bis auf 15 m Entfernung sind ganz deutlich einzelne Gestalten zu erkennen; die Patrouille kann feststellen, daß ein neuer Graben ausgeworfen wird. Ein Teil der Aufgabe war gelöst. Nun gilt es, die Arbeiten zu stoppen! In unmittelbarer Nähe des Feindes erheben sich die drei und auf ein Zeichen liegen die ersten drei Handgranaten unter die Gegner. Drei Explosionen ertönen. Noch einmal saufen drei Handgranaten hinüber; derselbe Erfolg; und schließlich wird auch noch zum dritten Male diese Handwaffe hinübergeschleudert. Aus dem Graben wird ein lautes Schreien und Wimmern hörbar; der Angriff hatte guten Erfolg. Die Patrouille liegt auf dem nassen Boden; Totenstill ringsum. Nach wenigen Minuten aber steigt eine Leuchtkugel nach der andern in die Höhe und ein nervöses Gehehrfeuer beginnt. Nach einer halben Stunde hat sich der Gegner beruhigt; die drei Grenadiere stehen auf, werfen nochmals Handgranaten, und ziehen sich dann eiligst, von anhaltendem feindlichen Feuer verfolgt, nach der eigenen Stellung zurück.

Gremdenliste.

Leben nach dem Tod.

Rathaus: Kraftwagenführer Gebr. Strahner, Plauen. Rudolf Höntsch, Seminarist, Kurt Niegling, Gymnasialist, beide Leipzig. Alfred Mörsch, Gymnasialist, Großl. Begr. Leipzig. Wilhelm Mörsch, Alfred Mörsch, Herbert Kirchner, sämtl. Gymnasialisten, Dresden. Johannes Hörsel, Gymnasialist, Dresden. Hans Joachim, Wohlrad, Fürstenschüler, Dresden. Blasewitz.
Reichshof: Rudolf Ritter, Ritter, Leipzig. Albert Handwerk, Professor, Annaberg. Heinrich verm. Lößler, Dresden.
Stadt: Dresden: Weller Altdiger, Reichsdame, Plauen i. Vogt.

Wettervorhersage für den 21. Juli 1916.

Zeitweise heiter, etwas wärmer, Gewitterneigung, sonst keine wesentlichen Niederschläge.

Freibad im Gemeindeteich.

Wasserwärme am 20. Juli 1916, mittags 1 Uhr, 15° Celsius.

Neueste Nachrichten.

Berlin, 20. Juli. Die „Nord. Allgem. Zeitg.“ veröffentlicht an der Spalte ihrer heutigen 2. Ausgabe einen Artikel mit der Überschrift „Deutsch-italienische Rechtsbeziehungen“, an dessen Schluss es heißt, zusammenfassend festgestellt. Nicht Deutschland, sondern Italien hat den deutsch-italienischen Handelsvertrag und die deutsch-italienische Mai-Verständigung gebrochen.

Für die vielen Beweise herzlicher Liebe und Teilnahme beim Heimgang unsres lieben Bruders, Schwagers und Onkels, Herrn

Franz Baumgärtl,

sagen wir allen Bekannten und Verwandten, die ihn bei seinem Heimgang sowie durch Blumenstrudel geehrt haben, unsern aufrichtigsten Dank. Besonders Dank Herrn Pastor Wagner für die trostreichen Worte am Grabe unseres Entschlafenen.

In tieffester Trauer
Familie Ernst Stemmer
und Hinterbliebene.
Eibenstock, den 19. Juli 1916.

Bessere Kriegerfrau sucht gut erhaltenen Sportwagen.
Reuterweg 21.

Nicht Deutschland, sondern Italien hat sich von den durch diesen Vertrag auferlegten völkerrechtlichen Verpflichtungen losgesagt. Wenn die italienische Presse anderes darstellt, so ist dies eine große Irreführung der öffentlichen Meinung Italiens.

— Basel, 20. Juli. Der Korrespondent der „Daily News“ meldet aus Washington: Die „Deutschland“ hat gestern abend Baltimore verlassen. Die Besatzung erklärte, daß das Unterseeboot 1-2 Tage in der Nähe der Küste verbleiben dürfe, um sich den Nachstellungen der feindlichen Schiffe zu entziehen.

— Genf, 20. Juli. Wie der Korrespondent des „Journal de Genève“ meldet, hält man dort die Wiederannahme des verschärften U-Bootkrieges im Atlantischen Ozean wie im Mittelmeer als unmittelbar bevorstehend. Man spricht von einem neuen großen Typ deutscher Kampf-U-Boote, der an Tonnage selbst den Typ der „Deutschland“ übertrifft. Ein italienischer Kapitän erklärte, in der Nähe von Gibraltar deutsche Unterseeboote von 5000 t gesichtet zu haben.

— Genf, 20. Juli. Im Hauptquartier an der Somme konferierten vorgestern anlässlich der Vorbereitung der französischen Unternehmungen, die mit der Zusammenziehung starker Artilleriemärschen begann, Poincaré, Joffre, Roques, General Joffre und dessen Stellvertreter Gayol. Beim Besuch von Ortschaften, die dem französischen und dann dem deutschen Feuer ausgesetzt waren, erklärte Joffre die Wirkung der beiderseitigen Geschosse. Poincaré behielt den Besuch nicht auf die engen Linten aus. Am Tage vorher hatten Poincaré und Roques im Hauptquartier in Verdun eine Unterredung mit Gaffelineau und Rivière, zu welcher auch Pétain herangezogen wurde.

— Amsterdam, 20. Juli. Der Kriegsberichterstatter der „Times“ im Hauptquartier schreibt, daß der Stillstand in den englischen Operationen zunächst notwendigerweise anhalten wird. Über den verlustreichen Sturm am Sonntag und Montag telegraphiert er: Unser Bombardement dauerte Sonntag nacht und den ganzen Montag an. Infanterie, die dann vorging, kam über eine Strecke von 1500 Yards bis auf 500 Yards an Pozières heran. Gleichzeitig wurde der Wald von Contalmaison und La Boisselle angegriffen. Einmal vorwärts kam man nur westlich Pozières und nördlich Longueval nahe Ovillers.

— Amsterdam, 20. Juli. Aus Washington meldet die „Times“, daß die „Deutschland“ die Dreimellen-Zone unter Wasser zurücklegen wolle, was, wie der Korrespondent erfuhr, ein Missbrauch amerikanischer Gastfreiheit sein würde, weil das Unterseeboot dadurch eine Gefahr für die Schiffahrt sein würde.

— Amsterdam, 20. Juli. Die hier eingetragenen amerikanischen Blätter enthalten ausführliche Kommentare über den Bericht des Admirals Jellicoe über die Seeschlacht am Skagerrak. Es kann mit Genugtuung festgestellt werden, daß die überwiegende Mehrzahl den englischen Bericht als nicht zufriedenstellend bezeichnet, und den verspäteten englischen Versuch, die Seeschlacht in ein zweites Trafalgar zu verwandeln, beipöppeln. Die von den Engländern besonders hervorgehobene Tatsache, daß die englische Flotte den Kampfplatz glücklich behauptete, während die Deutschen sich zurückgezogen hätten, wird als ein Beweis unrichtiger Anlehnung an die Verhältnisse des Landkrieges bezeichnet. Der „New York American“ erklärt, allein schon der Umstand, daß die Deutschen sofort nach Beendigung der Seeschlacht Ausschluß über die Verluste des Gegners geben könnten, während die Engländer selbst über diesen Punkt noch nicht im klaren und bei den Deutschen vollkommen im Unklaren sich befanden, beweist die bessere Übersicht, welche die deutsche Flotte während der Schlacht gehabt haben muß.

— Stockholm, 20. Juli. Die beispiellose Feigigkeit der deutschen Stellungen an der Rigga-Dünafront schildert der „Rusko-Slowo“ wie folgt: Die russische Artillerie sei machtlos gegen die deutschen Schützengraben-Systeme. Jeden Tag erinnern die Deutschen eine neue geschickte Verteidigungsart. Die Drahthindernisse haben sich zu 18-jährigen Sperrlinien verdichtet. Die glänzenden Telephonanlagen machen jede Überquerung unmöglich.

— Fernunterricht in 1. Deutsch, 2. Französisch, 3. Englisch, 4. Lateinisch, 5. Griechisch, 6. Mathematik, 7. Geographie, 8. Geschichte, 9. Literaturgeschichte, 10. Handelskorrespondenz, 11. Handelslehre, 12. Bankwesen, 13. Kontokorrentlehre, 14. Buchführung, 15. Kunstgeschichte, 16. Philosophie, 17. Physik, 18. Chemie, 19. Naturgeschichte, 20. Evangelische u. Katholische Religion, 21. Pädagogik, 22. Musiktheorie, 23. Stenographie, 24. Höheres kaufmännisches Rechnen, 25. Anthropologie, 26. Geologie, 27. Mineralogie, Glanz, Erfolge, Spezialprospekte u. Anerkennungsschreiben gratis u. franco. Rustinsches Lehrinstitut, Potsdam, S.

Haus-Ordnungen sind vorläufig in der Buchdruckerei von Emil Hannebohm.

Ohne Heilmittel-Reklame hat sich der

Rheinische-Trauben-Brust-Honig

seit nunmehr 50 Jahren durch seine grosse Vorzüglichkeit, verbunden mit köstlichem Geschmack in der Gunst des Publikums erhalten; allgemein beliebt, sowohl bei Erwachsenen wie Kindern unübertroffen, durch unzählige Anerkennungen, selbst aus höchsten Kreisen, ausgezeichnet, ist dieses segensreiche Präparat als eines der **Besten anerkannt, was es je gegeben.** à Flasche 1., 1½, und 3. — Mark.

In Eibenstock bei

Emil Hannebohm.

Druck und Verlag von Emil Hannebohm in Eibenstock.

on den
en Ver-
Presse
hrung

nt der
: Die
more
nterles-
dürfte,
zu ent-

nt des
Wie-
t krie-
n Meer
einem
der an
t. Ein
braltar
en.

rtier
läßlich
ungen,
temaf-
, Gr-
olle.
ischen
oxen,
chosse.
lischen
e und
terre-
auch

richter-
f der
onen
n ver-
phiert
nd den
, fam
m Po-
ontal-
wärts
quedol

gton
" die
was,
brauch
tersee-
gallen
t des
See-
enug
Neht-
ellend
rjuch,
cwan-
nders
flottz
d die
en Be-
des
cain"
ischen
über
d die
t im
un-
sicht,
t ge-

Fe-
der
gegen
Tag
teidi-
18-
Ze-
nn.

Sonderblatt

zum „Amts- und Anzeigeblatt“ für Eibenstock usw.

Freitag, den 21. Juli 1916, nachmittags 6½ Uhr.

Ein Hauptschlag im Westen gescheitert.

(Amtlich.) Großer Hauptquartier,
21. Juli.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Der gestern gemeldete englischer Angriff in der Gegend von Fromelles am 19. Juli ist, wie sich herausgestellt hat, von zwei starken Divisionen geführt worden. Die tapfere bayrische Division, auf deren einen Frontabschnitt er sich, zählte mehr als 2000 Leichen des Feindes im Vorfeld und hat bisher 481 Gefangene, darunter 10 Offiziere, sowie 16 Maschinengewehre abgeliefert. — Auf beiden Seiten der Somme holte der Feind gestern, wie erwartet, zu einem Hauptschlag aus; er ist gescheitert. Die Angriffe wurden nach kräftigster Vorbereitung auf einer Front von nahezu 40 Kilometer von südlich Pozieres bis westlich Vermelles in zahlreichen Wellen ungestopft. Mehr als 17 Divisionen mit über 200000 Mann nahmen daran teil. Das klägliche Ergebnis für den Gegner ist, daß die erste Linie einer deutschen Division in etwa drei Kilometer Breite südlich von Hardecourt aus dem Vorderfront in den 800 Meter dahinter liegenden nächsten Graben gedrückt wurde und daß feindliche Abteilungen in das vorspringende Wäldchen nordwestlich von Vermelles eindrangen. — Aus der gesamten übrigen Front zerstörten die wütenden Anläufe an die tödesmutigen Pflichttreue unserer Truppen unter

außerordentlichen Verlusten für die Feinde. Auch die im Grabenkrieg überragende Einsehung englischer Reiter zu Pferde konnte darin natürlich nichts ändern. Es sind bisher 17 Offiziere und rund 1200 Mann gesangen genommen. — Von der übrigen Front sind Ereignisse von besonderer Bedeutung nicht zu berichten. Die Artillerie- und Minenwerksfertigkeit war südlich des Kanals von La Bassée und nordwestlich von Lens, sowie in den Argonnen und beiderseits der Maas zeitweise gezeigt. Nördlich von Vendresse (Aisnegebiet) gingen kleinfranzösische Abteilungen nach ergebnislose Sperrung vor und wurden abgewiesen; der Trichter wurde von uns besiegt. — Ein im Luftkampf abgeschossenes feindliches Flugzeug liegt zertrümmert südlich von Pozieres, ein ander's nördlich von Bapaume in unsere Hand gefallen.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalstabsmarschalls von Hindenburg. Südöstlich von Riga raste sich der Feind nur zu einem schwäbischen Angriffsversuch auf, der im Keime erstickt wurde. Russische Versuche, beiderseits von Friedrichstadt über die Duna zu setzen, wurden verhindert. Nördlich von Tweren hat eine kleine Abteilung das Westufer errichtet. Nordöstlich von Smorgon sind vorgefahrene Feldwachen überlegtem feindlichen Angriff ausgewichen.

Heeresgruppe des Generalstabsmarschalls Prinz

Leopold von Bayern. Die Lage ist unverändert.

Heeresgruppe des Generals von Linsingen. Nachdem zwischen Werben und Korssen russische Angriffe zum Stehen gebracht waren, wurde der nach Werben vorspringende Bogen vor erwarteten umfassenden Angriffen zurückgenommen.

Armee des Generals Grafen von Bothmer. Abgesehen von kleinen Vorfeldkämpfen keine Ereignisse.

Balkankriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Von englisch-französischer Seite werden in leicht zu durchdringender Absicht die merkwürdigsten Fabeln über deutsche Verluste im Sommegebiet zu verbreiten gesucht. So wird von Voldku in alle Welt gefunkt, aus einem gefundenen Schriftstück ginge hervor, daß ein Bataillon des 119. Reserve-Regiments von einem Bestand von 1100 Mann 960 verlor, während zwei andere Bataillone desselben Regiments mehr als die Hälfte ihres effektiven Bestandes einbüßten. Zur Kennzeichnung solcher Aussteuerungen und zur Verhüting der schwäbischen Heimat des Regiments wird bemerkt, daß seine gesamten Verluste in den letzten Wochen bis gestern glücklicherweise wenig über 500 Mann, also etwa ein Viertel der englischen Angabe betragen, so belägenwert auch diese an sich schon sind.

Oberste Heeresleitung. (B. T. B.)

Druck und Verlag von Emil Hanneborn in Eibenstock.

A
für

Begutachtung
des „Jahresberichtes“

Ergebnis u.

Neuer
Vorläufer
Obst v.
gebracht
Beratung

Um-
nährung

Bei
Sauerstoff
Die

Bei
nach dem
über Gesamts
1916 zu
Da
Gegenstand

All
Erwerb i.
teilweise
der Städte
Durch
des Vertrags

Auf
die von i.
Mus
Obst zulässig

Mit
oder mit
1
2
3

Die
Be

Im
Von
ist dem R
fig eine ?

Die
in § 1 zu
Städte für
verbände a.
die Bewilligung
Ausstellung
wenn das
übergeführte
gelebt ist.
dem sofortigen
Habt
der Regel
einen unan
Leben
zeige zu er
Dre

Neue S

Die S
abgeschlossen
neigt sich;
So melde

(Am
20. Juli)

BB
8 w
joch lebha
len-Linten
griffen d